Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 9

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und sich von diesen seelenvollen Tönen forttragen lassen in ein Land voll Pracht und Schönheit.

Isabelle Kaiser hatte für Aarau, wo fie icon por 5 Jahren bas Publitum entzückte, ein feines Programm zusammengestellt, das die Dichterin und Rezitatorin in hellstem Lichte zeigte. Bon tiefer Wirkung war die nidwaldnerische Novellette "Der herr Pfarrer", psychologisch wohl das Keinste, was Isabelle Kaiser uns bot. Wie diefer Pfarrer mit fich selber ringt und mit den Borschriften der Kirche und dem Brauche des Landes, um schließlich doch nach einer Vision auf dem nächtlichen Kirchhofe einem armen Gelbstmörder ein firchliches Begräbnis zuteil werden zu lassen, das ist mit tiefer Em= pfindung und erschütternder Kraft darge= stellt. Ein Bild ergebungsvollen Sich= fügens in den göttlichen Willen ist das furze Gedicht "Gehorsam". Auf dem Krankenlager das auslöschende junge Leben, das bereit ist, seine Seele dem Schöpfer zurüdzugeben, das aber fich willia in eine fernere Dauer wieder fügt, da es Gott so will. Hat Isabelle Kaiser da nicht einen Abschnitt aus ihrem eigenen Sein erzählt? Während nun in der "alten Uhr" bas wadlige Wert zu ben Stunden des Lebens den Tatt ichlägt, geht burch bas Gedicht "Alles ist ruhig am Schiptapak" der Hauch des grausigsten Todes. Man hört das Heulen des Schneesturmes durch die schreckensvolle Schlucht, man fühlt die eisige Ralte und sieht die kleine Soldatenicar in stumpfer Pflichterfüllung die Wache beziehen. Ein aus der Schneedede hervorragendes Bajonett zeigt bann die Stelle an, wo diese Badern dahingerafft von der Kälte und dem Sturm, Seite an Seite begraben liegen. Die französischen Gedichte "Les compagnons de la Marjolaine", "Des lettres" und das ergreifende "Fais dolo, Colas, mon p'tit frère", zeigten ber Dichterin Bes herrschung dieser Sprache. Bum Schlusse folgten zwei kurze Fragmente aus Isabelle Kaisers jüngst erschienenem Roman "Die Friedensucherin". Auch hier ein Schöpfen aus dem Innersten der Geele und des Empfindens, edelste Schönheit der Sprache.

Die stille Gemeinde hielt während dem Vortrage ihren Beifall zurück, um mit keinem profanen Laute die Weihe der Stunde zu stören; aber als der letzte Ton verklungen, da brach sich die Dankbarkeit für das Gebotene in lautem Jubel Bahn.

H.

Literatur und Kunst des Huslandes

Berliner Schönheitsabende. Ein interessachenter Streit über die Bedeutung der Nachtheit für die ästhetische Aultur ist in Berlin entstanden, da im Reichstag die Beranstaltungen des "Vereins für Nachtstultur" zur Sprache kamen. Die Mitglieder dieses Bereins hatten "Schönheitsabende" veranstaltet, an denen Aktbilder nach antiken und modernen Bildwerken vorgeführt und auch Tänze eingelegt wurden, die das Schamgefühl einiger gebetener Zuschauer erregt haben sollen. Der Verein lud darausschin die Reichstagsabgeordneten und die Vertreter der Polizei zu einem Abende ein, um sie von der streng ästhetischen

Grundlage seiner Bestrebungen zu überzeugen. In der Presse entspann sich sofort eine lebhafte Erörterung, und bis in die höchsten Stellen der Verwaltung hinauf beschäftigte man sich mit der Frage. Endslich entschied das Ministerium, daß die Veranstaltungen, die zweisellos in keiner Weise mit den in Paris, Rom u. a. O. geduldeten Nacktdarstellungen auf eine Linie zu sehen waren, nicht geduldet werden können. Im letzten Moment mußte ein Schwerttanz, den die Schauspielerin Frl. Desmonde in Schöneberg ausführen sollte, abgesagt werden.

Die New-Yorfer Opernhäufer. Der

Kampf zwischen den beiden Opernhäusern New-Ports nimmt in diesem Winter einen noch icharferen Charafter an als bisher, da sich das Metropolitantheater die Lei= tung der Mailander "Scala", den Direktor Gatti-Casazza und den Kapellmeister Toscanini gesichert und dem gegenüber Sammer= stein für seine "Manhattan"=Oper ebenfalls eine Reihe neuer Kräfte angeworben hat. Nunmehr vereinigen die beiden Theater die glänzendsten Namen der Opernbühne, so daß der Konkurrengkampf für Europa sich zu einer bedenklichen Gefahr auswächst. Da wenigstens das Metropolitan selbst die Choriften aus Mailand verschrieben hat, so droht den europäischen Bühnen allmählich eine völlige Entvölkerung, da auf absehbare Zeit keine Soffnung besteht, mit den Riesengehältern Amerikas in Wett= bewerb treten zu können. Der Spielplan der beiden Theater sett sich fast aus den gleichen Stücken zusammen, und überall wird zwischen der deutschen Musik und der italienischen ungefähr das Gleichgewicht gehalten. Doch scheint New-York wenig= stens diesen Winter feine Wiederholung des "Parsifal" erleben zu sollen, mährend für Verdi ein ganzer Intlus vorgesehen ist.

M. C. Swinburne. Der diesjährige Nobelpreis für Literatur ist an Algernon Charles Swinburne erteilt worden, so daß nunmehr nach Rudnard Kipling wiederum ein Engländer diefer Ehre gewürdigt wurde. Während aber lettes Jahr die Wahl einige Diskussionen hervorrief, wird man diesmal einmütig das Urteil billigen. - Swinburne (geb. 1837) begann mit Inrischen Gedichten und Dramen, die sich der präraphaelitischen Dichtung Brownings und Roffettis näherten. Doch wirften bane= ben besonders frangösische Dichter auf ihn ein, Viftor Sugo und Charles Beaudelaire. Bald wurde der Dichter zum ersten Lyriker seines Landes, da seine Sprache eine form= vollendete Schönheit mit immer leuchten= derer Klarheit verband. Während in seinen ersten Werken die gang außergewöhnliche Bildung und zugleich das träumerische Wesen des jungen Dichters sich noch in einer gewissen überschwenglichkeit des Ausdrucks

bemerklich machten, überwand er später durch strenge Selbstaucht diese Mängel und dichtete einige Tragodien, die zu seinen besten Werken gezählt werden: Atalanta in Calydon, Erechtheus und endlich Chastelard, in dem die tragische Gestalt ber Schottenkönigin Maria Stuart verherrlicht wurde. Daneben ging auch die rein Inrische Dichtung weiter, und es entstanden der "Song of Italy", die "Gesänge por Sonnenaufgang" u. a. m. Auch gur Erkenntnis der englischen Literatur trug seinen unvergänglichen Swinburne in Essays fritische Beobachtungen bei, die den Unspruch auf eigene fünstlerische Würdigung erheben tonnen. Der Dichter ist vom Publikum seiner Seimat niemals richtig eingeschätt worden, so wenig Byron und Shellen in England ihre größten Triumphe feierten. Aber er hatte auf die neuere Literatur einen unermeglichen Ein= fluß, und ohne ihn sind sowohl Maeterlind und d'Annunzio als Dehmel und die Schule Stefan Georges undenkbar.

Barifer Theater. Nach dem geräusch= vollen Prozeß, von dem auch hier die Rede war, gestaltete sich die Erwartung auf Octave Mirbeaus und Nathansons Drama "Le Foyer" geradezu fieberhaft und die "Comédie Française" murde für den moralischen Verluft, den ihr das Gerichtsurteil gebracht hatte, durch einen Raffenerfolg reichlich entschädigt. Die bei= den Dichter hatten freilich kein ebensolches Glüd; denn vielleicht gerade infolge ber allzu hoch gespannten Erwartung wurde das Publikum etwas enttäuscht. — Obgleich von der ursprünglichen Fassung ein ganzer Att gestrichen worden war, der die ärgsten Situationen gezeigt haben soll, schien dem Publikum auch der Rest noch überstark, da ein wahrer Sumpf von Korruption unverhüllt und unbeschönigt vorgeführt wurde. Die Weigerung Claréties, das Werk aufzuführen, ichien den meiften verständlich, aber tropdem fehlte der Beifall nicht, und in den folgenden Aufführungen steigerte sich der Erfolg sogar derart, daß mahr= scheinlich "Le Foyer" sich für längere Zeit auf der Bühne halten wird. — Die Pariser

haben nun, wenige Monate vor der ansgekündigten Première von Strauß' neuer Oper, auch die Dichtung Hugo von Hofsmannsthals kennen gelernt. "Elektra" mußte freilich in der Übersehung, die sich mit freien Versen behalf, vieles verlieren, was im Original gerade in der gedrängten

Schönheit der formvollendeten Verse liegt. Dennoch sehlte der Ersolg nicht. "Elektra" wird nächstens auch in Italien ihre Erst= aufführung erleben; Ottono Schanzer hat sie für das römische Argentinatheater bearbeitet. Hector G. Preconi.



Lisa Wenger. Prüfungen. Roman. Verlag von Huber & Cie. in Frauenfeld.

Durch ihre beiden Bücher: "Wie der Wald still ward" und "Das blaue Märchenbuch" hat Lisa Wenger bezeugt, daß sie eine Dichterin ist; hier, wie sie für große Kinder ihre Märchen sann, dort, wie sie in den sechzehn Erzählungen des alten Einsiedlers der stummen Natur Leben und Schicksale gab. In diesem Jahre legt die Schriftstellerin nun einen Roman uns auf den Weihnachtstisch. Er heißt "Prüfungen" und gibt in einer ers greisenden Darstellung die permanente Tragik eines Frauenschicksals.

Die Aufgabe, die sich Lisa Wenger hier gestellt hat, bedeutet formell und inhaltlich eine Erschwerung und eine erhöhte Anforderung an ihre technischen Sülfs= mittel. Die Charakteristik in Tiergeschichten ist wesentlich einfacher, als die einer No= velle und eines Romans, weil die Inpi= sierung des Tiercharakters mit wenigen markanten Wesenszügen zu erschöpfen ist, während die Belebung eines Menschen nicht nur individuelle Vertiefung verlangt. sondern an den modernen Autor die Anforderung stellt, interessante und signifi= kante moderne Wesenszüge seinen Gestalten zu verleihen. Wie die Lekture dieses Buches erweist, hat die Verfasserin mit Vorsicht das Feld des Romans betreten, d. h. sie hat ihr Können, ihre Mittel und 3wede klug abgeschätt, nur das gewagt, was sie vorderhand wirklich kann. erscheint dieser, von der ersten bis zur letten Seite start interessierende, gewandt, flott und fesselnd geschriebene Zeitroman als ein Werk, das man gern lesen wird, als eine Stufe, die die Autorin zu noch Besserm verpflichtet. Die flüssige Beswältigung des Stofflichen, die geschickte Verlebendigung eines zahlreichen Personenapparats, die für eine erste Romansarbeit verblüffend leichte Art, Menschen reden zu lassen, sind Vorzüge, die den Leser angenehm anregen, und durch die muntere Art, die Dinge darzustellen, gewinnt die Verfasserin immer von Neuem unsere Aufmerksamkeit.

Der Verlag hat die Weihnachtsgabe Lisa Wengers mit sichtlicher Liebe ausgestattet. So präsentiert sich das schmucke Werklein als ein Buch, das sich schon äußerlich selbst empsiehlt. C. F. Wgd.

Jegerlehner J. Am Herdfeuer der Sennen. Neue Märchen und Sagen aus dem Wallis. Illustriert von Hannah Egger. Bern, Francke. Preis Fr. 4. — geb.

Jegerlehner ist als Märchenerzähler bestens bekannt. Hier stellt er uns einen neuen Strauß schöner Gebirgsblumen auf den Tisch. In den Walliser Bergen sind sie gewachsen und so ausgelesen und zusammengebunden worden, daß man sie rasch lieb gewinnt. Märchen und Sagen sind Zeugen des Volksempfindens, des Volkslebens, der Volksarbeit. Wer sie erzählen will, muß tief in die Volksseele hineinblicken können und vertraut sein mit der Welt, in der sie atmet und schafft. Zegerlehners tiefe Zuneigung zu Land und Volk im Wallis, verbunden mit einem natürlichen Erzählertalent machen ihn zum richtigen